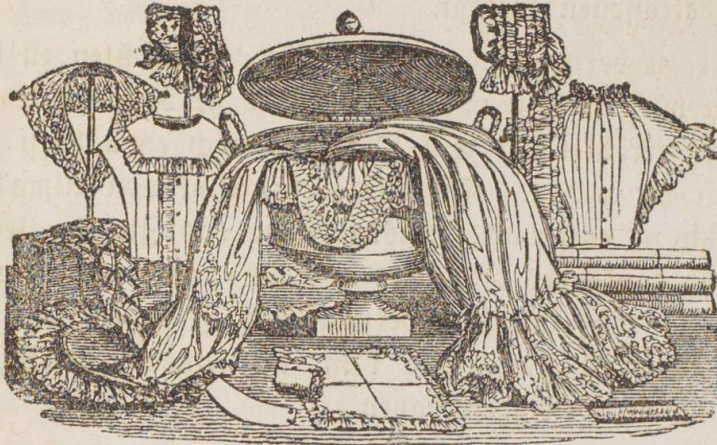


Allgemeine

Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ Thlr. — 54 fr.

No. 22.

15. November

1848.

Alma,

oder:

List um List, Gewalt um Gewalt.

(Fortsetzung.)

Lautlos, mit gesenkten, dann wieder wuthentzündeten Blicken stand Olaf da. Ein convulsivisches Zucken zeugte von der furchtbaren Bewegung seines Innern. Walkomir, minder durchdrungen von der auch ihn bedrohenden Gefahr, wußte dennoch mit voller Ueberzeugung, daß auch ihn der Inhalt der bewußten Kapsel verderben mußte, gelangte er vor die Augen der hohen Behörden. Allein auch jene Summen, die er an Alma's Toilette verwendet, reueten ihn jetzt bitterlich. Den Werth einer halben Million vielleicht trug diese seine erkaufte Sklavin, die sich so wohl zu emancipiren gewußt. Denn nicht nur, daß die Perlen, die sie umwanden, ungeheure Summen Geldes werth waren, sondern es

beliebte Alma auch, während die Herren sich von ihrem Entsetzen nicht erholen konnten, den Solitär, sammt dem dazu gehörigen Geschmeide sich um den Hals zu legen, und so Besitz davon zu nehmen, indes sie, beinahe zu gleicher Zeit, in vornehmer Haltung, und nicht ohne Anflug von spottender Herausforderung, mit leichter, verabschiedender Geberde, die so Höchstabgetroffenen entläßt.

Ihr Heil zu versuchen, tiefer in Alma's Absichten zu dringen, zu erlauschen, in wiefern und auf welche Weise sie von dem Umfange ihrer Geheimnisse unterrichtet ist, will Olaf sich noch einmal zu ihr wenden, will Walkomir ihr nahen. Ein Blick, ein Wink von Alma's Hand gebot Beiden sich zu entfernen. Als bald war das Zimmer leer — Alma allein! — Ihr dankendes Jubellied hob sich stumm aber innig zu Gott empor. Jetzt — ach, wie so zuversichtlich hofft sie es, jetzt wird sie ihren Kleinen zurückerhalten. Sie kann an seinen Tod nicht glauben, mindestens muß sie Gewißheit haben.

Noch hatte Alma sich kaum wieder erhoben, als ihr gemeldet wurde, die Equipage des Grafen sei bereit und erwarte ihre Befehle. Wie groß mußte die Sorge der Geängsteten sein, die sie so schnell zu fördern trachteten. Aber es war auch keine Frist zum Säumen. Alma hatte erklärt, sie gedenke in einer kleinen Tagreise den Weg zurückzulegen, der zwischen ihrem jetzigen Aufenthalte und Moskwa lag. War sie aber am 15ten nicht in der Residenz, so ward die verhängnißvolle Kapsel nach Petersburg gesendet. An Alma's Gile, an ihrer ungefährdeten Ankunft daselbst war Alles gelegen. Wer stand den Betheiligten dafür, daß sie nicht, auch wenn man allen ersinnlichen Forderungen, die sie thun konnte, Genüge leiste, Rache oder Bosheit vermögen werde, den Inhalt dieser furchtbaren Kapsel gegen Diejenigen zu wenden, deren Leben und Ehre jetzt in ihrer Hand lagen?

Was aber war zu thun? Nichts, als unbedingt sich jeder Bedingung zu fügen, die Alma setzen werde.

Für Walkomir war es bisher eine nicht geringe Erleichterung, als er erfuhr, Alma habe auch nicht das Geringste von allen den Schätzen mit sich genommen, mit denen er sie überladen hatte. Die gefangene Sklavin konnte er ohne Gefährde mit Reichthum und Juwelen überschütten, sie blieben ja in seiner Gewalt; keinen Schritt, keinen Blick hätte sie wagen dürfen. Aber welcher Verlust drohete ihm, als er Alma bis zur Ueberfüllung strotzen sah von Perlen, Juwelen und jenem Solitär, der einen bedeutenden Theil seiner Habe ausmachte. Verachtungsvoll hatte sie dieß Alles von sich gewiesen, aber hinzugefügt, Walkomir so-

wohl als Dajolosky werden ihre Vorschriften genau zu befolgen haben, sonst — Wehe ihnen! —

Dajolosky wußte wohl, was Alma als Hauptbedingniß ihres Schweigens über den Inhalt der Kapsel fordern werde. Bennoni — ihren Bennoni wird sie zurückverlangen. Sie, die wohl tausendmal geäußert: sie werde den Tod des geliebten Kindes nicht für wahr annehmen, sie sehe denn dessen wohl beglaubigten Todtenschein, sie wird jetzt Alles anwenden, um des Knaben habhaft zu werden, und ihn unter jeglicher Bedingung verlangen. Was aber war aus diesem Kinde geworden? Das wußte es nicht. Damals, als er in Alma drang, bei ihrem neugebornen Söhnchen im Dorfe Dschlamaya zu bleiben, damals stand das Schicksal des Knaben sowohl als ihr eigenes in Alma's Hand. Allein dieß wußte sie nicht. Das sprach Wahrheit, wenn er in seinem unsern Leserinnen mitgetheilten Briefe an Alma sagte, daß er sie nie verstoßen haben würde, hätte sie ihm Achtung eingestößt; nur ihr gänzlicher Mangel an innerem Gehalt habe sie ihm zuwider gemacht. Als Bennoni geboren wurde, war es Dasß wahrhaft ernstliche Sorge, den Kleinen nicht außer Augen zu lassen. Zwei seiner Diener wurden dem Kinde beigegeben. Er ließ es in seinem Beisein taufen, (daß Alma in schöner Regung dieß schon gethan, hatte er weder gesehen noch erfahren) und nannte ihn Demetrius. Ja, um sicher der Zuversicht leben zu können, es sei unmöglich, daß jemals das Kind ihm ganz entzogen oder etwa vertauscht werde, hatte er dem Kleinen, der kein Mal irgend einer Art an sich trug, auf schmerzlose Weise (wie der Chirurg versicherte) mit Pulver ein Zeichen auf die Fußsohlen einätzen lassen; auf der einen ein D, welches Demetrius, und auf der andern auch ein D, welches Dajolosky's Namen andeuten sollte. Allein nachdem Alma je mehr und mehr in der Achtung und Gunst Desjenigen sank, der sich ihr, wohlbedachter und absichtsvoller Weise, nie nach russischem Geseze gültig, nicht nach dem Ritus seiner Kirche, sondern allein nach dem der ihrigen hatte antrauen lassen — nachdem Jahre verflossen waren, und mit ihnen auch die Zuneigung, welche er für sein Söhnchen gefühlt hatte, da hörte er auf, für den armen, verlassenen Kleinen das bedungene Kostgeld zu bezahlen. Die Diener, welche er anfangs bei ihm gelassen, hatte er schon längst zurückberufen. Das arme Kind war ganz verstoßen und verlassen schon seit langer, langer Zeit. War es noch in den Händen der Bäuerin (Wirthin des Hauses, das Dajolosky in Dschlamaya bewohnt hatte), deren Pflege es zuerst übergeben worden war? In der Bestürzung, die Dasß ergriff, als er sich, sein ganzes Geschick, seine Ehre, Habe und sein Leben, vermöge jener Kapsel, in Alma's Händen sah, eilte er an jene

Stätte — das Kind war nicht zu finden, die Bäuerin gestorben und jenes Haus an andere Besitzer gekommen. Er entdeckte Niemand, der über das Dasein und Schicksal des kleinen Bennoni oder Demetrius Auskunft geben konnte.

Würde Eine oder die Andere meiner Leserinnen mich fragen, was denn das für eine Kapsel war, die eine so große Rolle in Alma's Geschick und dem der beiden Männer, die über sie verfügt hatten, spielt? Hier die Antwort: Seit langer Zeit hatten Dajolosky, Walkomir und viele ihrer Gleichgesinnten eine Verschwörung gegen die russische Regierung und den kaiserlichen Hof angezettelt. Die sich hierauf beziehenden Papiere, Briefe und Documente wurden in dieser Kapsel bewahrt. Schon seit Monaten war Konrad der unwillkürliche, wenn auch eben so unberufene Zeuge ihrer Versammlungen gewesen, wenn sie solche bei Olaf hielten. Seit eben so langer Zeit schwankte der alte, treue Diener in seinem Innern: ob es Pflicht sei, diese sehr gefährliche Verbindung bei den höhern Behörden anzuzeigen. Einerseits glaubte er verpflichtet zu sein, dem Lande sowohl als dem Kaiser selbst unnennbares Weh einer weitverzweigten Verschwörung, durch deren Enthüllung zu ersparen. Andererseits raunte dasselbe Gewissen, welches ihn zu dieser Pflichterfüllung trieb, ihm auch wieder zu: Er ist dein Brodherr, derjenige, in dessen unmittelbarem Dienst du stehest, Derjenige, dessen Geheimniß du, wenn auch ohne deinen Willen, erlauschest, den du verrathen, dem du seine Ehre, sein Leben rauben willst! — Verrath, hinterlistige Angabe widerstrebten dem rechtlichen Alten, und vielleicht würde er, wie bisher sogar gegen seinen Sohn, des Kummers und der Sorge nicht erwähnt haben, die dieser Kampf seines Innern in ihm erzeugte, als Alma's Geschick den Ausschlag gab. Er hatte es gehört, wie der Vertrag zwischen Walkomir und Dajolosky geschlossen und besiegelt ward, der, gegen eine große Summe, Alma in Walkomirs unbeschränkte Gewalt liefern sollte. Mit heimtückischer Falschheit hatte Dajolosky seine Gemahlin vermocht, ihn auf das Schloß des Grafen zu begleiten, um so die nichts Ahnende auszuliefern; Alma, seine Landsmännin! Alma, die Ketterin seines Sohnes! Nein; sein Entschluß war gefaßt. Raun, daß er vernommen hatte, welch' Unheil sie bedrohe, so sann er auf Mittel und Wege. Schnell leuchtete ihm ein, daß es in seiner Hand stehe, sie zu retten. Der Kapsel, oder vielmehr des Inhaltes dieser ihm wohlbekannten Kapsel mußte er sich bemächtigen. Im Fall der Noth war er entschlossen, sein Leben daran zu wagen; allein es fügte sich Alles weit leichter, als er erwarten konnte. Da Olaf nicht ahnete, daß irgend Jemand der ihn Umgebenden sein so

höchst gefährliches Vorhaben kenne, fiel es ihm nicht ein, ehe er den Wagen bestieg, um sein Opfer (Alma) auszuliefern, die bewußten Papiere sorgfältiger zu verschließen, als sie es, in der versiegelten Kapsel befindlich, in seinem Schreibepulte zu sein pflegten. Konrad hatte sich den Platz wohl gemerkt. Was er um keinen Preis in eigener Angelegenheit würde gethan haben, das that er jetzt, wo es sich nicht nur um Alma's Freiheit, Ehre und Wohlfahrt, sondern um Angelegenheiten handelte, die dem ganzen Staate gefährlich werden konnten — er erbrach den Pult seines Gebieters, bemächtigte sich der Kapsel und der Schlüssel, welche die Schlösser der Kapsel öffneten.

Wer den Greis gesehen hätte, als er mit zitternder Thräne im Auge, aber mit fester, männlich entschlossener Hand, diese That verübte, die ihn, seiner ehrenwerthen Beweggründe zum Troß, so sehr anwiderte, der würde erkannt haben, er handle aus reiner, frommer Absicht, und glaube: er sei schuldig zu thun, was er that. Allein, um Dlaf nicht zu schaden, wandte er sich persönlich nach Moskwa, und wußte die Uebergabe dieser Kapsel an ein öffentliches kaiserliches Bureau, in Alma's Namen, so einzuleiten und zu vollbringen, daß Niemand ahnen konnte, deren Inhalt sei ein ganz anderer, als ein auf Familienangelegenheiten sich beziehender.

Mit der Eile, die ein Courier auf seine wichtigsten Depeschen wendet, legte Konrad diese Reise zurück. Seine Dienstgeschäfte für Dajolosky hatte er andern Dienern des Hauses übertragen, seine Gattin ihrem Sohne zugesandt; denn Alles war von Dlaf's Rache zu fürchten, erfuhr, ja ahnete er nur jemals, was Konrad an ihm verübte. So verließ der Greis für immer Dajolosky, denn wie hätte er es wagen dürfen, seinem Gebieter jemals wieder unter die Augen zu treten? Wie hätte er das Brod Desjenigen wieder essen können, gegen den er sich bewogen gesehen hatte, auf solche Weise zu verfahren?

Von Moskwa aus richtete er seinen flügelschnellen Schritt nach dem Schlosse des Grafen Walkomir, wo wir ihn des Nachts, als mit Finsterniß Umhüllten, bei Alma eintreten sahen, die schnell in ihm den Engel des Lichts, den Engel der Rettung erkannte. „Was kann ich dir bieten, Konrad?“ so sagte sie ihm unter tausend Thränen, als sie ihn wieder sah, da er ihr auf ihrer Reise begegnete, weil er sie aufsuchte, um zu erfahren, ob alles wohl gelungen sei. „Du hast Alles für mich gewagt, Alles für mich verlassen, und ich Aermste habe nichts, was ich mit dir theilen könnte.“ — „Lassen Sie uns auf Gott vertrauen, gnädigste Fürstin!“ hatte der Würdige geantwortet. „Er wird uns nicht verlassen noch versäumen! Nie hätte ich gehandelt, wie ich that, wäre

ich nicht der festen Ueberzeugung gewesen, eine Pflicht zu erfüllen. Gott wird Sorge für uns tragen.“

Mit diesen Worten hatte er sich schnell, doch tief bewegt, entfernt. Alma aber hatte in ihrem tiefsten Innern gelobt, sein Geschick zu ihrem untilgbaren Augenmerk zu machen. Der Gedanke an diesen alten, treuen Diener begleitete sie, als sie in der Walskomir'schen Equipage eilig von dessen Schloß nach Moskwa reisete. Dort ward sie alsbald als Diejenige erkannt, die als Uebersenderin der bewußten Kapsel das Recht habe, dieselbe zurückzufordern, indessen hütete sie sich wohl, sich in deren Besitz zu setzen, sondern schrieb vielmehr von Moskwa aus alsbald an Dajolosky, um ihm zu erklären, daß es für ihn kein anderes Mittel gebe, sie zu bewegen, die Kapsel zurück zu verlangen, als daß er ihr ihren Sohn verschaffe. „Ist mein geliebtes Kind wirklich, wie du mir oft gesagt, die Beute des Todes geworden, so beklage ich aufrichtig, daß dieser Tod sich nun auf furchtbare Weise an dir rächen wird. So viel ist aber ausgemacht und unumstößlich, nie werde ich die Kapsel zurückverlangen, im Gegentheil bleibt sie in Gewahrsam des dir bewußten Bureau's, bis ich meinen Sohn an mein Herz drücke. Lebt mein Bennoni, (oder, wenn du, als sein Vater, es vorziehst, ihn Demetrius zu nennen,) lebt mein Demetrius nicht mehr, so erkenne in seinem frühzeitigen Dahinscheiden die Folge deiner wie meiner Verirrungen. Um dich seiner entledigen zu können, wolltest du ihn nicht als Sohn erkennen. Ihm fehlten Mutterpflege und Vatersorge. Habe ich gefehlt, indem ich nicht bei ihm blieb, so hast du ihn Miethlingshänden überliefert. Er war ein starker, kerngesunder Knabe. Gott weiß, was ich um seinetwillen gelitten habe und noch leide. Kannst du ihn mir nicht übersenden, so kann ich auch den Einfluß nicht hindern, den deine Thaten und Entwürfe nach sich ziehen werden, dem Unheil nicht steuern, das dich treffen wird.“

Alma hatte indessen nichts Eiligeres, nichts Dringenderes zu thun, als in jene Gegend zu reisen, wo sie den kleinen Demetrius einst angetroffen hatte; dieses Kind, welches in Bennoni's Alter, und durch so Manches in seiner Lage ein Gegenstand ihrer lebhaften Theilnahme geworden war. Allein, o Schrecken, der Knabe war verschwunden. Die Bäuerin, deren Härte gegen dieses Kind für Alma so schmerzlich gewesen war, erzählte: eine Frau sei in diese Gegend gekommen; als sie des Kindes ansichtig geworden, habe sie ein großes Wohlgefallen an ihm gefunden, und nicht geruhet, bis sie und ihr Mann eingewilligt haben, es mit ihr ziehen zu lassen. Sie, als Eltern des Knaben, haben nicht anstehen können, da das künftige Fortkommen ihres Sohnes ihnen habe

am Herzen liegen müssen. — Kurz, Demetrius war verschwunden. Keine Auskunft irgend einer Art wußten diese Leute über die Fremde, über ihre Herkunft oder Heimath, über Zweck und Ziel ihrer Reise zu geben. Trostlos eilte Alma nach dem Dorfe Dschlamaja. O welche Gefühle durchbebten ihre Seele, als sie die Stätte wieder sah, an der sie den so theuern, geliebten Knaben gebar, den sie schmählich verließ, — den sie jetzt mit ihrem Herzblut hätte erkaufen mögen! Die Stätte, wo der einzige Augenblick seliger Wonne ihr Herz erfaßte, dessen sie je im Leben sich zu erfreuen gehabt, jenes Augenblicks, der ihre Seele durchzuckte, mit dem Gefühle ihrer Anwartschaft auf den Ewigen, ihres Verwandtseins mit Ihm! Mit Ihm, dem Urquell des Lebens, der ihr ein lebendes Wesen anvertraut, um seinen Weg hienieden dem ewigen Vaterlande entgegen zu richten! — Ach, wie viel tausend heiße Schmerzensthränen vergoß die Neuerfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung einer gehäkeltten, sehr niedlichen Manschette.

Man schlage mit dreifachem Kollfaden (Nr. 36) 30 Maschen an, und zwar sehr fest, häkle 30 Touren glatt; d. h. man steche immer in die hinterste Hälfte der Masche, ziehe den Faden heraus, schlage ihn um das Häkchen, und ziehe ihn durch beide Maschen. Am Ende der Tour wird der Faden nicht abgebrochen, sondern die Arbeit bloß umgewendet. Hierauf folgt eine Reihe durchbrochener Stäbchen, d. h.: 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche und so fort.

Nachdem wird wieder glatt gehäkelt bis zu 20 Touren, dann folgt wieder eine Reihe durchbrochener Stäbchen u. s. w., bis man 8 Mal 20 Touren gemacht, und die Manschette ihre Länge erreicht hat. Auf einer Seite häkelt man 4 Reihen glatter, fester Maschen, welche das Bündchen bilden, und wobei der Faden am Ende der Tour auch nicht abgebrochen wird.

Man häkelt alsdann noch eine kleine Spitze um die drei noch übrigen Seiten, zu welchem Ende man folgendermaßen verfährt:

1ste Tour: 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, bis an's Ende der Tour.

2te Tour: 3 Stäbchen dicht nebeneinander in eine Masche gestochen, doch nicht in die Luftmasche, die zwischen den Stäbchen der vorigen

Tour sich befinden, sondern in die Masche des Stäbchens selbst. 1 Luftmasche, 3 Stäbchen unten, 1 Stäbchen ausgelassen und in das 3te gestochen. 1 Luftmasche, 3 Stäbchen, 1 Luftmasche, 3 Stäbchen, bis an's Ende der Tour.

3te Tour: 5 Luftmaschen, 1 feste Masche, 5 Luftmaschen, 1 feste Masche u. s. f. bis an's Ende. Die feste Masche muß jedesmal in die Luftmasche zwischen den 3 Stäbchen der vorigen Tour gestochen werden.

Diese Manschette sieht außerordentlich hübsch und fein aus, und ist sehr dauerhaft.

Correspondenz aus Paris.

(Hundertster Brief.)

Heute, meine theure Anna, will ich nicht, wie dieß schon mehrere Mal der Fall gewesen, deine heitere Laune durch meine trübe Stimmung über die so wenig erfreuliche Gegenwart und meine Sorgen für die Zukunft stören. Nein, ich wende mich muthig ab von alle Dem, was von meinem Herzen gewöhnlich in meine Feder übersießt, wenn ich dir schreibe; ich entreiße mich muthig dem strengen Ernste, den die krankhaft bewegte Außenwelt so oft in meine innere Welt hinüberträgt, um, nach deinem Wunsche, einen Gegenstand abzuhandeln, der das gesellige Leben betrifft, und zur Belehrung deiner jüngeren Schwestern dienen soll. Er umfaßt einige, nach der Sitte unserer großen Hauptstadt gemodelte Vorschriften über das Benehmen junger Damen bei der Tafel.

Der Winter ist die Zeit der Familienvereine und der größeren Gastmahle, welche letztere besonders von fünfzehnjährigen Mädchen gefürchtet

werden, deren Schüchternheit sie meistens der erforderlichen Unbefangenheit und Ueberlegung beraubt.

Wenn eine Gesellschaft aus den feingebildeten Ständen in einem Salon vereinigt ist, und ein Bediente hat die Anzeige gemacht, daß die Suppe aufgetragen sei, so bietet der Herr des Hauses derjenigen Dame den Arm (nicht die Hand), welcher er am meisten Ehrerbietung und Aufmerksamkeit zu erweisen seine Gründe hat. Die übrigen Herren befolgen dieses Beispiel, indem jeder einer Dame den Arm reicht. Dein Begleiter wird beim Eintritt in ein anderes Zimmer dir vorausgehen, und das muß dir nicht auffallend erscheinen; er würde sich eines Fehlers schuldig machen, wenn er es nicht thäte, wogegen er bei jeder andern Gelegenheit Mangel an Lebensart dadurch verrathen würde.

Bist du an dem dir bei Tische bestimmten Plaze angekommen, so ziehst du deinen Arm aus dem bei-

nes Begleiters zurück, und dankst ihm durch eine leichte Verbeugung. Setze dich hierauf so geräuschlos als möglich nieder, und entfalte dein Telleruch über deinem Schooße; das Anheften desselben über der Brust oder um die Taille ist längst aus der Mode gekommen, und nur noch bei Kindern üblich.

Merke dir, daß es nicht feine Sitte ist, das Brod in Bissen mit dem Messer zu zerschneiden, sondern daß man mit den Händen kleine Stücke davon abbricht.

In Häusern, wo man auf größerem Fuße lebt, ist es gebräuchlich, bei jedem neuen Gerichte nicht nur die Teller zu wechseln, sondern auch reine Messer und Gabeln herumzureichen. Wenn sich der Bediente in dieser Absicht dir nähert, so reiche ihm deinen gebrauchten Teller nebst darauf gelegtem Besteck, und er setzt dann einen reinen Teller nebst Besteck vor dich hin.

Merke dir, daß wenn man dir ein Messer mit silberner Klinge gibt, dieses bloß dazu bestimmt ist, Obst damit zu schälen.

In Häusern, wo nicht so viel Etikette herrscht, muß man Messer und Gabel nicht auf dem Teller liegen lassen, wenn dieser gewechselt wird, sondern solche rechts und links davon auf das Tischtuch legen, und zwar die Zinken der Gabel nach unten gefehrt. Löffel und Messer müssen sich rechts, die Gabel links befinden. Man hat nämlich von den Engländern die (sehr zweck-

mäßige) Sitte angenommen, mit der linken Hand, in der man die Gabel hält, die Speisen zum Munde zu führen, indem man sich dadurch leichter des Messers mit der rechten Hand bedienen kann, was um so nothwendiger erscheint, als es gegen alle feine Sitte anstößt, ein auf dem Teller befindliches Stück Fleisch im Voraus in lauter einzelne Bissen zu zerschneiden.

Der Nachtisch, der, wie behauptet wird, erfunden worden sein soll, um die Frauen und Kinder bis zum Schlusse der Tafel zum Sitzenbleiben zu veranlassen, wurde sonst im Voraus auf den Tisch gesetzt, und die Anwesenden reichten sich die vor ihnen stehenden Schüsseln unter einander herum. Das ist jetzt nicht mehr guter Ton, also auch nicht gestattet. — Die Zuckerbäckerkunst hat den Nachtisch eigentlich in's Leben gerufen. Auf die eingemachten Früchte folgten die mannigfaltigsten Aufsätze von Confect, Blumen und dergl. Die ursprüngliche Erfindung dieser geschmackvollen Naschereien schreibt man den Italiänern zu.

Wenn man dir Obst anbietet, z. B. eine Birne, so mußt du sie in der Mitte durchschneiden, die beiden Hälften abermals in zwei gleiche Theile zerschneiden, und jedes Stück erst dann schälen, wenn du gerade im Begriff bist, es zu verzehren.

Noch einen Gegenstand muß ich hier berühren. Es ist nämlich in neuerer Zeit ziemlich allgemein Sitte, nach Beendigung des Mahles vor

jede Person eine kleine, tiefe Schüssel zu setzen, in deren Mitte sich ein mit lauem, wohlriechendem Wasser gefülltes Trinkglas befindet, um den Mund damit auszuspülen. Um dich dessen zu bedienen nimm das Glas heraus, gieße die Hälfte seines Inhaltes in das Schüsselchen, und tauche deine Fingerspitzen hinein, die du hierauf an deiner Serviette abtrocknest. Ergreife nun das Schüsselchen mit der linken Hand, nähere es deinem Munde, schwenke denselben mit einem Schluck Wasser, den du aus dem Glase einschlürfst, und leere ihn dann, in geringer Entfernung und so geräuschlos als möglich in das Schüsselchen. Ich habe öfter gesehen, daß junge Damen sich damit begnügten, eine Ecke ihrer Serviette in das wohlriechende Wasser zu tauchen, und sich den Mund damit abzuwischen, weil ihnen das Ausschwenken desselben für sich selbst wie für ihre Umgebungen unangenehm schien.

Die Art, ein Mahl zu serviren, richtet sich theils nach dem Stande und Vermögen der Person, die das Gastmahl gibt, theils nach dem Aufwande, den sie dabei machen will. In reichen und vornehmen Häusern zerlegt der Hausmeister auf einem besondern Tische. Ein Bediente bringt dir dann jedes Mal deinen mit der betreffenden Speise versehenen Teller, den du vor dir behältst. Sind jedoch die Bedienten nicht zahlreich, und man trägt die zerlegten Fleischsorten und andere

Speisen auf, so bediene dich selbst, und reiche die Schüssel alsdann deinen Nachbarn. Wenn diese Personen von vorgerückten Jahren sind, so biete ihnen zuerst an, ehe du dir selbst davon nimmst.

Ich hoffe und wünsche, durch das hier Angeführte deinem Verlangen zum Nutzen deiner jüngeren Schwestern und Freundinnen entsprochen zu haben. Darum genug von den Verhaltensregeln bei den Genüssen der Tafel, von der ich nun zu einer minder materiellen Beschäftigung übergehe, nämlich zur

Erklärung des Musterblattes Nr. XXII.

Nr. 1 ist ein Tapissieremuster, einen Hahn vorstellend, welcher zu Kissen, Fußschemeln, Reisetaschen, Feldstühlen in grobem Stramin zu gebrauchen ist, und in Seiden-Stramin zu Lichtschirmen, Schreib- und Briefmappen, Schlüsselfästchen u. s. w. sich sehr hübsch ausnimmt.

Nr. 2 sind die Zeichen der verschiedenen Farben, die dazu verwendet werden müssen.

Nr. 3 ist ein Häkelmuster, crochet carré genannt. Ich habe die Art, wie man solche Dessins ausführen muß, neulich hinlänglich beschrieben, und komme daher nicht mehr darauf zurück.

Du kannst, wenn du es in Wolle ausführst, einen sehr hübschen Lampenteppich daraus machen. Von weißem Kollfaden gefertigt und mit farbigem Seidenzeug unterlegt,

gibt es ein sehr schönes Nadelkissen. Mit dickem Strickgarn gehäkelt kann es auch zu Schutzstückchen verwendet werden.

Nr. 4 ist ein Pantoffelmuster, das auf Tuch oder Sammt gestickt wird. Das Bouquet wird mit Seide oder sehr feiner Wolle mit dem Plattstich gestickt. Man könnte es auf verschiedene Arten ausführen, z. B.: Auf schwarzem Tuch, mit schwarzer, halbgedrehter Seide, auf schwarzem Sammt, die Blumen aus entsprechenden Farben, die Blätter grün gestickt; die fortlaufende Zeichnung mit dem Kettenstich; grün oder auf rothem Sammt, mit schwarzer Seide, die fortlaufende Zeichnung mit Goldcordonet gestickt, ebenso die Stiele und die Rippen in den Blättern.

Nr. 5 ist das eine Hintertheil der Pantoffeln.

Nr. 6 ist ein Cigarren-Etui. Es wird auf Sammt oder Seidenzeug mit offener Seide oder auch mit dünner Chenille plattgestickt; die Blätter in verschiedenen Schattirungen grün, die Knospen in drei Rosa-Farben.

Der verschlungene Namenszug wird sehr erhaben mit Goldfaden gestickt.

Du lässest die Büchse durch den Papparbeiter mit einem Rande von Goldborten oder mit einer aus gepresstem Leder bestehenden Einfassung versehen, da sie sonst nicht die gehörige Länge für die Cigarren hätte.

Nr. 7 ist die Einfassung eines Taschentuches von Batist. Du kennst ohne Zweifel diese hübsche Art von Taschentüchern schon. Sie werden sehr häufig getragen. Sollte dir das abgebildete Blümchen zu mühsam scheinen, so findest du auf früher erschienenen Musterblättern leicht ein einfacheres. Du stickst dieses hoch, spaltest die Blättchen hübsch gleich, und cordonirst das durchstochene Ringchen in der Mitte.

Die ausgezackte Einfassung wird festonirt; allein du kannst sie auch weglassen, und blos säumen.

Es wird fast unnöthig sein, zu bemerken, daß die Blümchen rings um das Tuch gestickt werden.

Nr. 8 ist ein Wappenschild. Er wird durchaus hochgestickt.

Nr. 9 ist das Dessin einer Weste. Es wird auf Tuch, Sammt oder Caschemir mit Seidelitzen gestickt, oder auch aus gedrehter Seide mit dem Kettenstich genäht.

Nr. 10 ist der Kragen derselben, und

Nr. 11 das Westentäschchen dazu.

Nr. 12 ist die Hälfte einer auf Mouffeline zu stickenden Chemisette. Die Perlen, welche durch die Stäbchen verbunden sind, werden hochgestickt, die Stäbchen selbst ebenfalls, oder man cordonnirt sie einzeln. Die Blätter der mittleren Blümchen kannst du spalten, oder es auch unterlassen, wenn du be-

fürchtest, daß es dich zu lange aufhalten möchte. Die Blätter der äußeren Einfassung müssen dagegen gespalten gestickt werden. Dieser Kragen sieht fertig außerordentlich gut aus.

Nr. 13 ist ebenfalls die Hälfte einer gestickten Chemisette, die ich übrigens ohne den dringenden Wunsch einer unserer Freundinnen nicht aufgenommen hätte, obgleich die Zeichnung außerordentlich reich und elegant ist.

Du wählst zur Ausführung dieses Dessins eine sehr klare, feine Mouffeline, weil sie den Vorzug hat, sich nicht so leicht zu verziehen wie die dicke.

Vor Allem cordonirst du die Grecque und alle auf der Zeichnung sich befindenden senkrechten Linien sehr fein und scharf; hierauf stickst du die Blumen; die mit Punkten versehenen Blätter werden mit dem point d'armes ausgeführt. Die äußeren Bogen werden festonirt, und mit einer schmalen Valenciennes-Spize versehen.

Nr. 14 ist die Manschette dazu.

Nr. 15 ist eine Unterröck-Bordüre. Die Perlen werden durchgestochen und cordonirt.

Das verschobene Biered, welches sich in der Mitte der Carreaux befindet, wird, nachdem man seine Einfassung festonirt hat, herausgeschnitten.

Nr. 16 ist gleichfalls eine Bordüre zu Unterröcken oder zu

langen Kinderröcken. Das ganze Dessin wird, die Stiele ausgenommen (welche hochgestickt werden), festonirt. Das Schwarze auf der Zeichnung bedeutet die Stellen, an welchen der Stoff herausgeschnitten werden muß.

Nr. 17 ist eine gestickte Bordüre an Kinderkleidchen, an Unterbeinkleidern, Nachthauben u. dergl. Die Blättchen werden hochgestickt, die Perlen durchstochen und cordonirt.

Nr. 18 ist die Abbildung einer neuen Art Chemisette zu ausgeschnittenen Kleidern.

Nr. 19 ist eine Chemisette zu hohen Kleidern.

Nr. 20 eine desgleichen.

Nr. 21 ist die Zeichnung zu einer Leuchterverzierung. Ich habe die Art, mit welcher man beim Ausschneiden verfährt, ausführlich in **Nr. 20** der Musterzeitung, in meinem 74sten Briefe, beschrieben. Du verfahrst auf dieselbe Weise damit.

Nr. 22 ist eine festonirte Einfassung, zu Kinderkleidchen und Schürzen, auch zu Unterbeinkleidern, Unterröcken und Taschentüchern zu gebrauchen. Die Blümchen werden hochgestickt, die Stiele derselben cordonirt.

Nr. 23 ist ein gesticktes Knopfloch; es wird hochgestickt und mit dem Leiterstich verziert.

Nr. 24 ist der Name Henriette; wird hochgestickt.

Nr. 25 ist der Name Pauline;

wird ebenfalls hochgestickt. Die Zäc-
hen sind recht scharf zu bezeichnen.

Nr. 26 ist der Name *Eleo-
nore*. Du kannst ihn hochsticken,
was übrigens sehr schwer sein wird;
ich würde dir daher rathen, Tüll
zu unterlegen, die Stickerei zu cor-
doniren, und dann den Stoff heraus-
zuschneiden, was ungleich schneller
geht und ebenfalls sehr hübsch ist.
Die Zweige mit den Büscheln wer-
den cordonirt.

Nr. 27 sind die gothischen
Buchstaben *E. H.* Die innern
Linien können hochgestickt und die
äußern als Einfassung cordonirt
werden. Allein man kann auch den
Raum innen leer lassen, und die
beiden gleichlaufenden Striche hoch-
sticken.

Nr. 28 ist der Buchstabe *S*; er
wird hochgestickt.

Nr. 29. Die Buchstaben *H. K.*,
gothisch, werden gleichfalls hochge-
stickt.

Nr. 30. *B. L.* werden hoch-
gestickt.

Nr. 31. *J. B.* ebenso.

Nr. 32 sind die verschlungenen
Buchstaben *J. D. G.* zum Hoch-
sticken.

Nr. 33. *M. G.*

Nr. 34 sind die Buchstaben *M.*
B.; du spaltest sie in der Mitte.

Nr. 35. *G. L.* verschlungen.

Nr. 36. *J. E.* verschlungen.

Nr. 37. Die Buchstaben *J. M.*
gothisch.

Nr. 38 ist die Abbildung eines
Spitzenärmelchens mit zwei
Puffen.

Nr. 39. Desgleichen.

Miscellen.

Es wird unsern geehrten Leserinnen sicher angenehm sein, wenn wir sie hier-
mit auf ein interessantes *Volkstaschenbuch* für 1849 aufmerksam machen,
das vor Kurzem im Verlage der *Frankschen Buchhandlung* in *Stuttgart* die Presse
verlassen hat; es ist das

Vergißmeinnicht

der Liebe, der Freundschaft und dem Familienleben des deutschen
Volkes gewidmet, welches den schon längst in ganz Deutschland rühmlich be-
kannten und gefeierten Romandichter *Carl Spindler* zum Verfasser hat.

Dasselbe enthält außer vier in verschiedener Weise sehr anziehenden, mit zehn
bildlichen Darstellungen geschmückten Original-Erzählungen desselben (de-
ren jede einzelne schon den Preis des ganzen Taschenbuches werth ist!) in einer
Anzahl von acht Holzschnitten, die den künstlerischen Anforderungen der Neuzeit in
jeder Beziehung entsprechen, eine geniale, geistig zusammenhängende Reihe von mo-
dernen Bildern aus der romantischen Zeit des Ritterthums, mit er-
klärendem Text.

Den Titel ziert das wohlgetroffene, in Stahl ganz vortrefflich ausgeführte Bild-
niß Ihrer Kaiserl. Hoheit der Kronprinzessin *Olga* von *Württemberg*, als Anie-

stück, mit freundlicher Umgebung. Damit auch ein musikalischer Genuß nicht fehle, findet man zwei mit niedlichen Randzeichnungen verzierte, allgemein beliebte Lieder, nämlich: „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,“ mit Klavierbegleitung, und: „Heil dir, o Vaterland“ aus der Oper: Die Tochter des Regiments, mit Gitarre-Begleitung.

Und dieses über dritthalbhundert Seiten starke, durch schönen Druck und gutes Papier sich empfehlende, mit einundzwanzig Illustrationen ausgestattete, so vielseitig interessante Taschenbuch kostet nicht mehr als 54 Kreuzer rhein.!

Unsere Leserinnen wird es daher gewiß nicht gereuen, wenn sie demselben vor den meisten ähnlichen Erscheinungen, die das Jahr 1849 bringen wird, den Vorzug geben.

Gemeinnütziges.

Bewährte Mittel, Kleiderstoffe und sonstige, sowohl zur Toilette als zum Hauswesen gehörige Gegenstände zu reinigen und waschen.

(Fortsetzung.)

Gaze oder Blondens-Schleier, so wie weißer Atlas werden am besten in einem kalten, schwachen Seifenwasser eingeweicht, und weder ausgewunden noch stark zusammengepreßt. Hierauf zieht man sie zwei- oder dreimal durch ein etwas stärkeres und sehr heißes Seifenwasser. Nun müssen sie geschwefelt werden; alsdann schwenkt man sie in einem mit etwas Bläue vermishten Wasser. Man wickelt sie hierauf in ein leinenes Tuch, dessen beide Enden man windet, um die überflüssige Nässe zu entfernen, und läßt sie dann trocknen, indem man sie, nach oben schon erwähnter Weise, wie die Spitzen ausbreitet und festheftet.

Weißer Atlas reinigt man auch sehr gut mittelst zu ganz feinem Pulver gestoßener Kreide. Zu diesem Zweck breitet man den Stoff auf einem mit einer Decke belegten Tische mittelst Stecknadeln aus. Man bestreut den Stoff mit Kreidepulver, wischt ihn mit einer wollenen Bürste ab, und fährt dann mit warmem, weichem Brode darüber her, wodurch der Stoff seinen Glanz und seine Frische wieder erhält.

Schwarzen Crepp reinigt man mit einer Mischung von lauem Wasser, Ochsen-galle- und Eiergelb.

Reinigung des Sammts, und Mittel, die niedergedrückten Haare desselben wieder aufzurichten.

Man reinigt den Seidesammt wie glatten Seidezeug; ist jedoch der darauf sitzende Schmutz sehr bedeutend, so reibt man ihn tüchtig mit einem in Butter oder Olivenöl getauchten leinenen Lappen, oder besser noch in flüssigen Salmiak. Dann entfernt man die Butter zc. mit Terpentin-Essenz, wie schon früher erwähnt wurde.

Um die niedergedrückten Haare des Sammts wieder aufzurichten, legt man die Rehrseite desselben auf eine, gleich einem Siebe durchlöchernte Platte von Kupfer, und setzt den Sammt so über ein Gefäß mit siedendem Wasser. Die nun aufsteigenden heißen Dünste durchdringen den Sammt, und richten die Haare wieder auf, die man zugleich mit einer aus Hundszahn gemachten Bürste bürstet. Man kann auch einfach ein nasses leinenes Tuch auf eine stark geheizte Eisenplatte legen und den Sammt darauf. Die Hitze der Platte macht das nasse Tuch ausdünsten, und die Wirkung ist die gleiche, nur viel langsamer.

Handschuhe von Lamm- und Ziegenleder werden gewöhnlich mit

Zusammenfessun
 lauem Sodasa
 vermittelst eines
 leicht. Hier so
 das bei weite
 ist:
 an befeuchtet ein
 hierauf in
 Die Handschu
 man aus, und rei
 ein, wodurch se
 tüchtig an den
 Die unreinige
 wie Weise an d
 nöthigenfalls w
 dem Leder der
 bedient man sic
 oder sehr feiner
 italienische S
 allem den Boden
 etwa am Gute
 gen hinweg. Bei
 von Feuchtigkei
 gut während
 ter, in welche
 gelöst hast. An
 er Flecken mit
 men werden.
 Den Kopf des Pu
 Vortreffliche
 (Cold
 Dieses Mittel ist
 für die Haut.
 führung den Eng
 me „Cold Cream“
 Pommade, we
 besteht, in
 sruer zu steh
 die nöthige An
 fertigen, was
 bei geschähen kan
 und vermindert.
 godes:

einer Zusammensetzung von Milch und kohlen-saurem Sodasalz gewaschen, die man mittelst eines Schwammes darüber streicht. Hier folgt jedoch ein Verfahren, das bei weitem als das beste zu empfehlen ist:

Man befeuchtet ein Stück Flanell, und taucht es hierauf in ganz feines Seifenpulver. Die Handschuhe spannt man über Formen aus, und reibt sie mit dem Flanell ein, wodurch so viel Seifenpulver als nöthig an den Handschuhen hängen bleibt. Die Unreinigkeiten hängen sich auf diese Weise an den Flanell, mit dem man nöthigenfalls wechselt.

Um dem Leder den Glanz wieder zu geben, bedient man sich eines Pulvers von Talk oder sehr feiner Kreide.

Italiänische Strohhüte. Nimm vor Allem den Boden (die Kopfform) und alle etwa am Hute befindlichen Verzierungen hinweg. Bemerkest du Spurflecken, die von Feuchtigkeit herrühren, so lege den Hut während 2 — 3 Stunden in Wasser, in welchem du Sauerfleesalz aufgelöst hast. Auch kann das Reinigen dieser Flecken mit Javelle Wasser vorgenommen werden.

Den Kopf des Hutes spannt man über

eine hölzerne Form, wie sich deren die Hutmacher bedienen. Den Rand oder die Krempe legt man flach auf einem Tische auseinander, und reibt alle Stellen mit einem Schwamme, der in eine leichte Auflösung von Pottasche getaucht worden ist. Hierauf legt man den Hut in das vorerwähnte, mit Sauerfleesalz versetzte Wasser, und wischt ihn überall mit einem Schwamme ab, um das gelbliche Aussehen des Strohes wegzubringen. Endlich taucht man ihn in Seifenwasser, wäscht ihn, und schwefelt denselben alsdann. Zuletzt wird er noch in reinem Wasser ausgewaschen, und endlich zum Trocknen in freier Luft aufgehängt.

Um dem Hute die Appretur zu geben, befeuchtet man ihn mittelst eines Schwammes mit weißer Pflanzengallerte, die in einer ziemlichen Menge warmen Wassers, unter Beimischung von etwas Alaun und weißer Seife aufgelöst wurde. Alsdann bügelt man ihn, legt aber vorher ein Blatt Papier darauf, damit ihn das heiße Eisen nicht unmittelbar berühre.

Besteht der Hut aus einzelnen, zusammengeheften Flechten, so ist das Verfahren ganz das gleiche, nur weniger schwierig. (Fortf. folgt.)

Toilette = Notizen.

Vortreffliche Hautpommade. (Cold - Cream.)

Dieses Mittel ist unstreitig eines der besten für die Haut. Wir verdanken seine Erfindung den Engländern, daher der Name „Cold Cream“ (Kalte Crème). Da diese Pommade, welche aus der feinsten Fettigkeit besteht, in der Apotheke gekauft, sehr theuer zu stehen kömmt, so folgt hier die nöthige Anleitung, um sie selbst zu verfertigen, was ohne große Schwierigkeit geschehen kann und die Kosten bedeutend vermindert. Man braucht dazu Folgendes:

Süßes Mandelöl $3\frac{1}{2}$ Unzen.

Weißes Scheibenwachs $\frac{3}{4}$ Loth.

Ballrath $\frac{3}{4}$ Loth.

Rosenwasser 2 Unzen.

Rosenöl 5 Tropfen.

Benzoe-Tinktur 1 Scrupel.

Mandelöl, Wachs und Ballrath werden au Bain-Marie aufgelöst, d. h., man schüttet die drei genannten Ingredienzen zusammen in ein Glas oder in einen porzellanenen Topf, stellt dieses in ein größeres halb mit Wasser gefülltes Gefäß auf's Feuer, und läßt es so lange im heißen Wasser, bis das Wachs und der Ballrath völlig geschmolzen sind. Man

nimmt das Gefäß dann heraus, und schüttet den Inhalt in einen marmornen oder steinernen Mörser, oder auch, wenn man Beides nicht hat, in eine Porzellan-schüssel, rührt es mit einem silbernen Löffel wenigstens eine starke halbe Stunde, bis die Masse ganz weiß, leicht und schaumig geworden ist. Dann gießt man unter beständigem Rühren das Rosenwasser sehr langsam daran. Zuletzt schüt-

tet man noch das Rosenöl und die Benzoe-Tinktur dazu, rührt das Ganze aber nicht mehr viel um, und bindet es, nachdem man es in einen Topf gethan hat, fest zu.

Ein wenig von dieser Pommade auf die Haut gerieben, erhält sie weiß und weich, und verhütet bei strenger Kälte das Rauhwerden und Aufspringen derselben.

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

Musterblatt Nr. XXII., enthaltend:

- | | |
|---|---|
| Nr. 1 Ein Tapissier-Muster. | Nr. 21 Zeichnung zu einer Leuchter-Verzierung. |
| Nr. 2 Zeichen und Farben desselben. | Nr. 22 Zeichnung zu einer festonirten Einfassung. |
| Nr. 3 Häkeldessin (crochet carré) | Nr. 23 Dessin zu einem gestickten Knopfloche. |
| Nr. 4 Pantoffelmuster. | Nr. 24 Der Name Henriette. |
| Nr. 5 Hintertheil desselben. | Nr. 25 Pauline. |
| Nr. 6 Dessin zu einer Cigarrenbüchse. | Nr. 26 Eleonore. |
| Nr. 7 Einfassung eines Taschentuchs. | Nr. 27 E. S. |
| Nr. 8 Wappenschild mit den Buchstaben V. A. | Nr. 28 S. |
| Nr. 9 Zeichnung zu einer Weste. | Nr. 29 S. K. |
| Nr. 10 Krage dazu. | Nr. 30 B. L. |
| Nr. 11 Täschchen derselben. | Nr. 31 J. B. |
| Nr. 12 Dessin zu einer gestickten Chemisette. | Nr. 32 J. D. E. |
| Nr. 13 Desgleichen. | Nr. 33 A. G. |
| Nr. 14 Manschette dazu. | Nr. 34 A. E. |
| Nr. 15 Unterrock-Bordüre. | Nr. 35 E. L. |
| Nr. 16 Desgleichen. | Nr. 36 J. T. |
| Nr. 17 Bordüre zu Kinderkleidchen. | Nr. 37 J. M. |
| Nr. 18 Chemisette mit Schnalle. | Nr. 38 Unterärmelchen. |
| Nr. 19 Gestickte Chemisette. | Nr. 39 Desgleichen. |
| Nr. 20 Desgleichen. | |

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterbogen Nr. 21:
Freund in der Noth, Freund im Tod, Freund hinterem Rücken,
sind drei starke Brücken.

Neuer Fenster- und Bimmer-Gärtner.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Wintergarten. Vollständige und faßliche Anleitung zur Blumenzucht im Zimmer. Ein Handbuch für jeden Blumenfreund. Von Eduard Schmidlin. Preis 1 fl. 12 fr. — 20 ngr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-handlung: Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart.

31

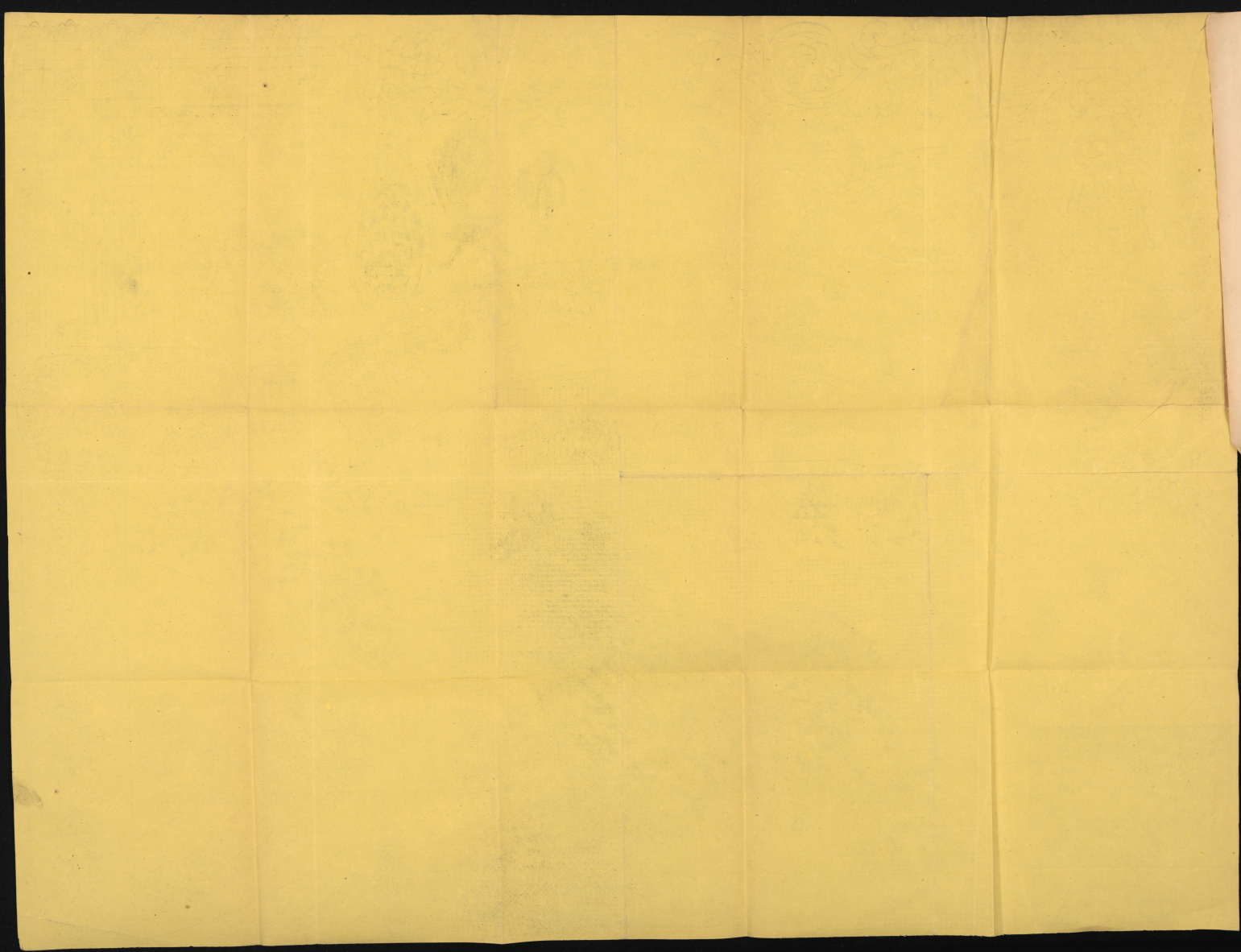
ie Senje-
aber nicht
nachdem
it, fest zu-
made auf
weiß und
nger Kälte
ngen der-

chte-Ver-
schritten
en Knopf-

21:
Rücken,

dingen
Blu-
Bon

tgart.



Neu



Alb

in Wasser
abwachen
gegeben

23.

Sie mu
Das ist
Man wem
auch viele
Balkonir
gebrauch,
ten, dere
Dajlosky
ist erklä
Nicht
Wunderjet